

„Weniger Mauern, mehr Brücken“

Eine verbesserte Zusammenarbeit über Sektoren- und Berufsgruppengrenzen hinweg ist das Gebot der Stunde im Gesundheitswesen, so Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe beim „Forum Gesundheit 2017“ der Kreisstelle Mülheim der Ärztekammer Nordrhein.

von Horst Schumacher

Bismarck grüßt die neue Welt.“ – Diesen Satz simste Hermann Gröhe an seine Amtskollegin in die USA, nachdem dort mit „Obamacare“ eine Krankenversicherungspflicht eingeführt wurde. Das verriet der Bundesgesundheitsminister kürzlich in Mülheim an der Ruhr beim „Forum Gesundheit 2017“, zu dem die Kreisstelle der Ärztekammer Nordrhein ins Kasino des Evangelischen Krankenhauses eingeladen hatte.

Doch das deutsche Gesundheitssystem, das auf den „Eisernen Kanzler“ und das Jahr 1883 zurückgeht, unterscheidet sich nach wie vor fundamental von dem der Vereinigten Staaten – und dies auch hinsichtlich der zugrunde liegenden Einstellung. Bei uns ist nach Gröhes Worten eine „Gesundheitsversorgung für alle“ unstrittig. Dagegen gilt es in den USA vielen Menschen als ein Stück Freiheit, unversichert zu sein.

Bestmögliche Vernetzung

Um eine gute Versorgung auch in Zukunft zu gewährleisten, muss sich das deutsche Gesundheitswesen nach Gröhes Überzeugung permanent weiterentwickeln. Angesichts der älter werdenden Gesellschaft und einer knapp werdenden Personaldecke braucht es nach den Worten des Ministers vor allem eines, um dem wachsenden Behandlungsbedarf gerecht zu werden: „Die bestmögliche Vernetzung derer, die sich um die Patienten kümmern.“

In der Krankenhausversorgung sieht Gröhe erhebliches Potential für eine bessere Kooperation. Nicht jede der rund 2.000 Kliniken könne die gleiche Qualität bieten. Gerade auch von kirchlichen und freigemeinnützigen Krankenhäusern wünscht sich Gröhe eine sinnvolle Arbeitsteilung.

Das System müsse insgesamt durchlässiger werden: „Wir brauchen weniger Mauern und mehr Brücken.“ Dazu sei der Innovationsfonds ein wichtiges Mittel. „Ich bin begeistert, was er bisher angestoßen hat.“

Ein notwendiges Instrument zur Vernetzung sieht Gröhe in der Telematik. Zwar gehöre es zu den „traurigen Geschichten“, wie lange der Aufbau der Infrastruktur gedauert hat. Jedoch würden nun mit dem sogenannten E-Health-Gesetz die ersten Anwendungen wie Medikationsplan, Notfalldaten oder Patientenakte in absehbarer Zeit eingeführt.

äußerte Dr. Eva Niedzilla-Rech, Frauenärztin und Vorstandsmitglied der Mülheimer Kreisstelle: „Wo bleibt der niedergelassene Facharzt auf Dauer? Ist er noch gewünscht?“ Die Antwort des Bundesgesundheitsministers: „Ich bin ein leidenschaftlicher Anhänger der Freiberuflichkeit. Als Rückgrat der Freiberuflichkeit brauchen wir die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte.“ Gröhe machte darauf aufmerksam, dass Krankenhäuser in der ambulanten Versorgung nur tätig werden dürfen, wenn die Versorgung durch Niedergelassene nicht möglich ist, und auch das nur befristet.

Wachsende Bürokratie durch diverse Gesundheitsreformen beklagte der Ärztliche Direktor des Evangelischen Krankenhauses,



Beim Forum Gesundheit 2017 in Mülheim an der Ruhr: Professor Dr. Heinz-Jochen Gassel, Ärztlicher Direktor des Evangelischen Krankenhauses, Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, Dr. Eva Niedzilla-Rech aus dem Kreisstellenvorstand, Ulrich Langenberg, Geschäftsführender Arzt der Ärztekammer Nordrhein und Uwe Brock, Vorsitzender der Kreisstelle Mülheim.

Foto: Andreas Köhring

Auch die Gesundheitsberufe müssten sich weiterentwickeln, sagte Gröhe. Ein Gesetz zur Modernisierung der Pflegeberufe sei auf dem Weg. Dass in der Altenpflegeausbildung noch Schulgeld bezahlt werden muss, findet der Minister „einigermaßen absurd“, ähnliches gelte für die Physiotherapie: „In Mangelberufen müssen wir zur Abschaffung des Schulgeldes kommen“, sagte er.

Für die künftige ärztliche Versorgung braucht es nach Gröhes Meinung „einen moderaten Anstieg der Studienplätze“ in der Medizin. Darüber hinaus sieht er eine „erhebliche Dringlichkeit, die Allgemeinmedizin zu stärken“. Dieses Fach müsse bereits im Studium stärker sichtbar werden.

Sorgen um die Zukunft der niedergelassenen Fachärzte und die Freiberuflichkeit

Professor Dr. Heinz-Jochen Gassel. Der Minister setzt darauf, dass die IT „weniger Formulkram und mehr Dokumentation“ zugleich ermöglicht. Im Übrigen könnten andere Berufsgruppen die Ärztinnen und Ärzte von Dokumentationsarbeit entlasten.

Uwe Brock, als Kreisstellenvorsitzender der Gastgeber des Abends, mochte die IT-Begeisterung des Ministers nicht teilen: „Viele Kolleginnen und Kollegen haben den Eindruck, dass die Telematik schon viel Geld gekostet hat und nicht funktioniert.“ Darüber hinaus könne mangelnder Datenschutz das Patientengeheimnis gefährden. Diesbezüglich ist Hermann Gröhe optimistischer: „Den Datenschutz können wir mit der Telematik-Infrastruktur viel besser gewährleisten als bei Telefax und Post.“ **RA**